

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Fontane und das Riesengebirge.**

Von Dr. Baer.

©Transkription  
Im Januar 2020  
Ullrich Junker  
Mörikestr 16  
D 88384 Bodnegg



## Fontane und das Riesengebirge.

Von Dr. Baer.

Soeben hat die Gartenlaube mit Nummer 11 des laufenden Jahrgangs einen Roman abgeschlossen, der die Aufmerksamkeit der schlesischen Gebirgsfreunde schon darum erregt, weil fein Schauplatz zu den besuchtesten Teilen des Riesengebirges gehört, weil eine Menge noch lebender und vielbekannter Personen mit Namen darin aufgeführt sind und weil vor nicht allzu langer Zeit die Geschichte, welche hier zum poetischen Kunstwerke ausgesponnen wurde, wirklich passiert ist.

Der Roman heißt „Quitt“ und sein Verfasser ist Theodor Fontane, der kürzlich gelegentlich seines 70. Geburtstages hochgefeierte Dichter.

Wenn wir von dein ästhetischen Genusses absehen, dürfte uns, d. h. die Leser des Wanderers hauptsächlich interessieren, inwieweit der Roman mit der historischen Wahrheit übereinstimmt, und von welcher Art die Schilderung unseres Vereinsgebietes sei, mit welchem hier der große Leserkreis der „Gartenlaube“ durch einen nicht schlesischen, also unparteiischen und gerade als Landschaftsschilderer berühmten Schriftsteller bekannt gemacht wird.

Am 21. Juli 1877, einem Sonnabend, war der Reichsgräflich Schaffgotschsche Förster Frey von seiner Wohnung in Wolfshau in sein Revier in der Richtung

nach der Hampelbaude gegangen. Als er in den nächsten Tagen nicht zurückkehrte, fing man an, nach ihm zu suchen, aber erst, als diese Nachforschungen systematisch von einer großen Anzahl Menschen betrieben wurden, fand man etwa nach einer Woche den Förster tot dicht neben einem Pürschwege, welcher sich in horizontaler Richtung von der Hampelbaude um den oberen Rand der Seifengrube nach dem Gehängeweg zieht. Die Stelle ist jetzt durch ein Denkmal bezeichnet, welches auch auf den Meßtischblättern eingetragen ist. Ein Führer war es, welcher die Leiche entdeckte. Der tödliche Schuß hatte beide Oberschenkel zerschmettert. Der Tod war nicht augenblicklich erfolgt. Man fand bei dem Ermordeten ein Notizbuch vor, auf dessen einzelnen Seiten Sätze niedergeschrieben waren, aus denen hervorging, daß der Schuß von einem Wilddiebe, wahrscheinlich einem preußischen, abgegeben war. Der Verwundete fühlte sein Ende herannahen; Schüsse und Hilferufe blieben ungehört. Er nimmt Abschied von Weib und Kindern, er bittet den Grafen, für die Hinterbliebenen zu sorgen, da er im Dienste seines Herrn sein Blut vergossen habe. Die Leiden seien groß, aber er verzeihe seinem Mörder. Noch in derselben Nacht mag er wohl an Verblutung gestorben sein.

Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich bald auf einen Mann, der in Querseifen wohnte. Zweimal wurde derselbe in Untersuchungshaft genommen, aber immer wieder wegen Mangel an ausreichenden Beweisen entlassen. Nach kurzer Zeit verkaufte er fein Anwesen und verschwand nach Amerika.

Über die Persönlichkeit Freys berichten vertrauenswürdige Leute, welche ihn näher gekannt haben, etwa Folgendes: Er hatte ursprünglich bei den Gardejägern gestanden, aber den französischen Feldzug bei dem 5. Jägerbataillon (frühere Garnison Görlitz, jetzt Hirschberg) mitgemacht. Als Förster war er wenig beliebt, er neigte zur Gewaltthätigkeit, namentlich wenn er berauscht war, was nicht selten vorkam. Dann bedrohte er oft ohne Ursache seine nächsten Bekannten mit der Waffe. Sein Familienleben wird als kein glückliches geschildert, er war hart und streng gegen Frau und Kinder.

Das ist das Thatsächliche, was der Dichter Fontane bei seinem öfteren Sommeraufenthalt in Krummhübel erfahren mußte. Es war natürlich, daß dieser tragische Stoff eine rege Phantasie zur weiteren Ausmalung reizte. Gerade das Geheimnis, was über dem Verbrechen lag, mußte verlocken, Ursache und Wirkung, Schuld und Strafe, That und Sühne zu einem wirkungsvollen Seelengemälde auszuspinnen. Dem Dichter war erlaubt, die Charaktere umzumodeln, neue Personen zu erfinden, vorhandene wegzulassen, den Keim der That in die weite Vergangenheit zu legen, den Mörder und sein Opfer in nächster Nachbarschaft hart aneinander zu bringen, und wir stehen, obgleich uns die Kritik fern liegt, nicht an, zu behaupten, daß Fontane seinen Stoff wie ein wahrer Künstler erfaßt, das Verbrechen psychologisch begründet, den Läuterungsprozeß seines Helden natürlich geschildert und die Sühne nach den Anforderungen der poetischen Gerechtigkeit motiviert hat. Mit realistischer Meisterschaft ist die psychologische Detailmalerei behandelt; die Menschen, die uns hier geschildert werden, sind von Fleisch und Blut, nicht Tugendbolde oder krasse Bösewichter, sondern Leute, wie wir sie im

Leben treffen, ein Gemisch von Gut und Böse, von Leidenschaft und Sittlichkeit, und wir Schlesier dürfen uns wohl freuen, daß ein Poet auch einmal in unsern Bergen Menschen gesunden hat, deren Haß und Liebe ihm würdig schien, dichterisch verklärt zu werden, nachdem uns die Sentimentalität der tiroler Buben und Dirndel schon zum Überdruß geworden ist.

Wenn wir somit den Lesern des „Wanderers“ die Lektüre jenes Krummhübler Romans und die Vergleichung seines Inhalts mit den historischen Thatsachen als einen interessanten Einblick in eine Dichterwerkstatt aufs Angelegentlichste empfehlen können, möchten wir doch von ; unserm Standpunkte aus ein gewisses Bedauern nicht unterdrücken, daß der Verfasser so wenig Wert auf den Rahmen des psychologischen Gemäldes, auf die Schilderung unserer Berglandschaft gelegt hat. Er scheint vorauszusetzen, daß man den Schauplatz kenne, was ja bei uns zutrifft, nicht aber bei den Lesern der Gartenlaube da draußen im Reich. Er spricht von Krummhübel und Wolfshau und Arnsdorf, von der Lomnitz und Hampelbaude, und es würde schwer sein, ihm einen topographischen Fehler nachzuweisen, aber die Erhabenheit der wilden Bergnatur, die Einsamkeit der Wälder, die Farben- und Formenfülle der Aussichten erwähnt er kaum mit einem Wort. Wir können, obgleich ihm gewiß mancher Leser für solche Naturschilderungen dankbar gewesen wäre, doch diese Enthaltensamkeit verstehen. Der Dichter sah die Landschaft nicht mit seinen Augen, nicht « mit den Augen eines kulturübersättigten Stadtmenschen, sondern mit denen seiner handelnden Personen an, und diesen waren Berge und Wälder, Hochmoore und Gießbäche nicht Gegenstände ästhetischer Anschauung, sondern nur die Bedingungen ihres Kampfes für und gegen die soziale Ordnung. Nur einmal tritt die Liebe zur Bergheimat mit rührendem Ausdruck aus der Seele des Helden hervor. Als er im fernen Westen Amerikas, wo er eben eine neue Heimat gefunden, eine lange Bergkette vor sich liegen sieht und auf ihrem Umriß einen einsamen Felsen bemerkt, da ruft er aus: „Das ist der Mittagstein!“ ein echt poetischer Zug, der viele Seiten Naturschilderung ersetzt. Ist nun auch die Natur für den Riesengebirgsfreund in „Quitt“ etwas zu kurz weggekommen, so muß es als eine besondere Freundlichkeit des Dichters bezeichnet werden, daß er das örtliche Kolorit insofern verstärkte, als er diejenigen Bewohner Krummhübels, mit denen er während seines Sommeraufenthalts verkehrte und von denen er die Thatsachen seiner Erzählung erfuhr, mit Nennung ihres wahren Namens als Nebenpersonen der Handlung in den Roman verflocht. Der Gasthof zur Schneekoppe mit Exner sen. und jun. ist vortrefflich geschildert; dem Lehrer Lösche wird mit poetischer Freiheit das Verdienst zugesprochen, die Leiche des ermordeten Försters aufgefunden zu haben; Herr Hausvater Brey im Augustabad wird als Gendarm bezeichnet, der er in der That früher war, Papa Siebenhaar, der immer freundliche Fuhrherr, muß gar seinen Namen dem Arnsdorfer Pastor leihen und ein Klose wird zum Gemeindevorsteher befördert. Selbst die Schleißerin, die als Kind bei den Kunstreitern durch die Reisen sprang, ist wirklich vor wenigen Jahren vorhanden gewesen.

So setzt sich der Roman Theodor Fontanes, wie jedes wahre Kunstwerk, aus Wirklichem und Erfundenem zusammen. Möge es seinem Verfasser noch recht

oft beschieden sein, in unsern Bergen Seele und Leib zu stärken und auf einsamen Morgenspaziergängen jener hohen Göttin zu begegnen, die ihm, wie einst ihrem Liebling Goethe, „der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit“ reicht!